

## Buchbesprechungen

### *Fundamentaltheologie*

*Kirche und Überlieferung.* Herausgegeben von Johannes Betz und Heinrich Fries. Freiburg, Herder, 1960. Gr.-8°, X und 380 S. - Ln. DM 32,80.

Die von Johannes Betz und Heinrich Fries herausgegebene Festschrift zum 70. Geburtstag des Tübinger Gelehrten Joseph Rupert Geiselmannt reiht sich in den neueren Typ von Festschriften ein, der in aller Mannigfaltigkeit der einzelnen Beiträge doch unter einem einheitlichen Thema steht, das der Forschungsrichtung des Jubilars in besonderer Weise zugeordnet ist. Darin liegt ohne Zweifel eine begrüßenswerte Entwicklung, denn allzu leicht wurden Festschriften früherer Art zu Massengräbern wertvoller Untersuchungen, die man an dieser Stelle kaum vermuten konnte und denen daher die gebührende Auswirkung versagt bleiben mußte. Im vorliegenden Fall ist es demgegenüber in ausgezeichneter Weise gelungen, eine große inhaltliche Spannweite, wie sie dem reichen Lebenswerk Geiselmannts entspricht, fest in den Rahmen der Grundthematik einzufügen und so dem Ganzen einen deutlich umrissenen Standort in der theologischen Diskussion von heute zu sichern.

Im einzelnen bietet J. Betz in einer gründlichen Abhandlung »Christus-Petra-Petrus« (1-21) die Rückverlängerung der Petrustheologie in die Christologie hinein und damit eine wertvolle Bereicherung für die Diskussion des Primatsproblems. Für das patristische Verständnis des Alten Testaments ist der hervorragende Artikel von J. Daniélou »Das Leben, das am Holze hängt« (22-34) von grundlegender Bedeutung. An den verschiedenen Zitierungen von Dt 28, 66 in der frühen Väterzeit erhellt Daniélou die Frage der alttestamentlichen Textsammlungen, aus denen die frühe Katechese ihren Schriftbeweis schöpfte. Nebenher wird ein bedeutsames Stück ältester Kreuzestheologie sichtbar wie überhaupt der ganze Geist der Patristik, ihre Weise des Schriftverständnisses und der theologischen Arbeit in der Verfolgung dieser einen Zitatstelle und ihrer Schicksale in geradezu erstaunlicher Weise greifbar wird. G. Söll geht mit guter Sachkenntnis, wenn auch mitunter allzu optimistisch den Anfängen mariologischer Tradition nach (35-51). Einen

gewichtigen Beitrag leistet K. Rahner mit seiner Untersuchung »Virginitas in partu« (52-80), der im Vorbeigehen eine Reihe grundlegender Erkenntnisse zum Traditionsbegriff abwirft, in denen Geiselmannts einschlägige Erkenntnisse weiter vertieft und am konkreten Material des gestellten Problems in ihrer Bedeutung entfaltet werden. Die von einer solchen Methodenbesinnung her mögliche exakte Formulierung des Überlieferungsbestandes und seines eigentlich dogmatischen Gehaltes ermöglicht es Rahner, über die Frontstellung zwischen Anhängern und Gegnern Mitterers hinauszuführen auf ein Neverständnis der Sache hin, das den legitimen Anliegen beider Seiten gerecht wird und ohne Zweifel einen bedeutsamen Fortschritt für das gesamte mariologische Problem mit sich bringt. F. Hofmann präzisiert in einem kurzen Beitrag über »Die Bedeutung der Konzilien für die kirchliche Lehrentwicklung nach dem heiligen Augustinus« (81-89) noch einmal die einschlägigen Ergebnisse seines bekannten Augustinusbuches. »Die heilsökonomische Trinitätslehre des Rupert von Deutz und ihre dogmatische Bedeutung« wird durch L. Scheffczyk in einer wohlabgewogenen Untersuchung dargestellt (90-118), wobei in der Kritik vielleicht doch etwas allzu selbstverständlich die Schemata der heutigen Trinitätslehre als Maßstab angelegt werden. Eine außerordentlich gründliche Arbeit legt A. Grillmeier in seinem Beitrag »Vom Symbolum zur Summa« (119-169) vor, worin er den Weg von der frühen patristischen Denkform bis zur allmählichen Entfaltung der wissenschaftlich-scholastischen Theologie mit erstaunlicher Erudition nachzeichnet und dabei vor allem in der Verwandtschaft zwischen dem Aufbau des Liber de fide ad Petrum von Fulgentius einerseits und der berühmten Summa sententiarum auf der anderen Seite die Klammer entdeckt, die Patristik und Früh-scholastik miteinander verbindet. Wenn dabei sichtbar wird, daß die patristischen Konkretisierungen - etwa eines Fulgentius und Gennadius - eine viel tiefere Wirkung auf die scholastische Systembildung hatten als die echten Werke Augustinus selber, so bestätigt das erneut eine Sicht des Verhältnisses zwischen der Scholastik und Augustin, die sich auch auf

anderen Gebieten immer deutlicher abzeichnet und allmählich zu einer Revision der unkritischen Redeweise vom Augustinismus der vorthomanischen Scholastik führen sollte. Einen gewichtigen Beitrag legt auch Y. M.-J. Congar vor mit seiner Untersuchung über »Traditio« und »Sacra Doctrina« bei Thomas von Aquin« (170–210). Wertvoll ist dabei zunächst schon das lexikalische Material, das – weit über die üblichen Thomaslexika hinaus – zum Stichwort »traditio« vorgelegt wird, sowie dann die gründliche inhaltliche Analyse, die außer ihrer historischen Bedeutsamkeit eine Reihe neuer Gesichtspunkte für das sachliche Gespräch um die Überlieferung beibringt. M. Schmaus skizziert in seinem Beitrag »Die Schrift und die Kirche nach Heinrich von Gent« (211–217) die Ausführungen, die sich zu diesem Thema in Art. 9 q 2 und 3 und Art. 10 q 1, 2 und 3 von dessen Summa quaestionum finden und bietet diese Quaestiones dann auch im vollen Wortlaut dar (217–234). Über »Subjekt und Gestalt christlicher Liturgie« handelt F. X. Arnold (235–265), wobei besonders der Vorschlag bedenkenwert erscheint, das Hochgebet der Messe wieder auf seine einfache, bei Justin und Hippolyt bezeugte Struktur zurückzuführen, d. h. die Oblations- und Fürbittgebete herauszunehmen, erstere in den Oblationsritus und letztere in eine die Missa fidelium eröffnende Oratio fidelium zurückzuverlegen. Für den inneren Vollzug und die konkrete Verstehbarkeit des eucharistischen Geschehens müßte das ohne Zweifel eine wertvolle Hilfe bedeuten. Reich an Anregungen ist auch der (leider nicht immer ganz geschickt übersetzte) Beitrag über »Tradition und Soziologie des Glaubens« von M.-D. Chenu, welcher der Glaubensanalyse durch Einbeziehung der soziologischen Betrachtungsweise neue Aufgaben anweist und neue Möglichkeiten erschließt. Methodisch damit eng verwandt sind die Ausführungen Härings über »Tradition und Anpassung im Licht des Geheimnisses der Inkarnation« (276–287), in denen der Problembereich »Inkarnation« und »Desinkarnation« von der Fragestellung der Soziologie her neue Beleuchtung findet. Geistvoll und anregend handelt sodann H. Fries über »Aspekte der Kirche heute« (288–310), den Willen zum Wesentlichen, den Willen zur Inkarnation wie zur Elastizität und Freiheit, den Willen zur Katholizität wie die ökumenische Tendenz besonders hervorhebend. An Otto Karrers Beitrag »Spiritualität und Dogma in ökumenischer Fragestellung« (311–329) berührt vor allem das vorbehaltlose persönliche Engagement, mit dem sich Karrer für das von ihm Erkannte einsetzt. E. H. Fischer schließlich bietet in seiner Abhandlung über »Theologieprofessor, Theologische

Fakultät und Kirche« (330–366) eine präzise und gut lesbare Darstellung seines für jeden im wissenschaftlichen Lehramt stehenden Theologen bedeutsamen Themas. Ein von W. Kasper besorgtes Verzeichnis der Schriften Geiselmanns beschließt das Werk, das eine würdige Ehrengabe für den großen Tübinger Theologen bedeutet.

Bonn

Joseph Ratzinger